

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Vorwort – Das 3. Buch Mose, genannt Levitikus, und der Opferdienst unter dem alten Bunde im allgemeinen, entnommen der Einleitung zu der Schrift Über das gnadenvolle Geheimnis des großen Versöhntages .

Das dritte Buch Mose, auch genannt das Buch Levitikus, stand bei dem jüdischen Volk als das Buch, was vornehmlich von den Opfern handelt, von jeher in sehr hohem Ansehen. Zum Unterricht in der Muttersprache und in der Lehre des Heils wurde dieses Buch in allen jüdischen Schulen zugrunde gelegt. Aber, wird man sagen, was bedeutet das für uns Christen? Uns geht doch der ganze Opferritus nichts mehr an. Das ist richtig; aber als Schatten und Vorbilder des einzigen Opfers, das vor Gott gilt, des Opfers Christi am Kreuze geschehen, haben die Opfer des alten Bundes auch für uns den höchsten Wert, wenn wir anders ein Bedürfnis haben für Trost im Leben und für Stärkung im Glauben. Wenn wir sagen: Opfer des „alten“ Bundes, so ist dies nur uneigentlich zu verstehen; denn als Vorbilder und Gleichnisse gehören die Opfer zu dem neuen Bunde, zum Bunde der Gnade.

Was bedeuten die Worte „Opfer“ und „opfern“? Nach dem Gebrauch unserer und der neueren Sprachen überhaupt verstehen wir unter Opfer eine Handlung, womit man Gott gewisse Dinge darbringt, um seine Gunst zu erlangen oder seinen Zorn zu versöhnen. Oder es ist eine Handlung, womit man sich gewisser Dinge von Wert freiwillig entäußert zugunsten eines Dritten; in diesem Sinne spricht man z. B. von Opfern, die auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt werden, wenn man zum allgemeinen Besten Geschenke an Geld oder an wertvollen Dingen darbringt. Diese Begriffe von Opfer, mit denen wir aufgewachsen sind, sind aber ganz verkehrt und stehen einem richtigen Verständnis am meisten im Wege, da wir nie von der Vorstellung loslassen können, es handle sich dabei allein um ein von uns zu verrichtendes *Werk*.

Dieselbe verkehrte Vorstellung finden wir bei den Heidenvölkern des Altertums, die teils in Nachäfferei des göttlichen Opferdienstes, teils aus einem dunklen Drange nach einer Genugtuung für Übertretung und Sünde, nach einer Versöhnung Gottes mit dem Menschen durch einen ins Mittel tretenden Tod, ihren Göttern Schlachtopfer darbrachten, und zwar nicht nur von Tieren, sondern sogar von Menschen. Sie nannten solche Opfer *piacula*, das ist Sühnmittel, Mittel den Zorn der Götter ob begangener Missetat wegzunehmen und ihre Gunst sich wieder zu erwerben. So drehte es sich auch bei den Heiden um das *opus operatum*, um das getane Werk; und da sie, bei allem Verstand, den sie sich zutrauten, und bei aller Bildung, deren sie sich rühmten, die Wahrheit haßten, so bedachten sie nicht einmal den großen Unverstand eines Opfers, welches nichts anderes sagte als: Trinkt Gott Blut der Tiere? –

Hören wir nun, welche Bedeutung die hebräische Sprache, in welcher Wort und Sache eins sind, dem „opfern“ gibt. Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes *Korban* (Opfer), was von *Karab* abgeleitet wird, ist: nahen, nahe bringen. Wenn wir beim Propheten Jeremia 30,21 lesen: „Ihr Fürst soll aus ihnen hervorgehen, und ich werde ihn mir nahen machen, und er soll zu mir nahen; denn wer ist der, der mit seinem Herzen willig ist (sich verbürgt) mir zu nahen? spricht der Herr“, so ist das ganz dasselbe, was der Apostel Paulus so ausdrückt: daß Er, der Herzog unserer Seligkeit, sich selbst durch ewigen Geist unsträflich *geopfert* habe.

Opfern ist also eine Handlung des Hinzunahens zu Gott. Gott selbst in seiner zuvorkommenden Gnade hat dem Menschen, der sich von ihm durch mutwilligen Ungehorsam entfernt und entfremdet hat, die Opfer angeordnet und eingesetzt, um mittelst derselben ihm zu nahen.

Das hat *Adam* unmittelbar nach dem Falle, da er noch im Paradiese war, verstehen lernen, als Gott der Herr ihm von Fellen geschlachteter Tiere Röcke machte und sie ihm anzog.

Von ihrem Vater Adam haben *Kain* und *Abel* opfern gelernt, und schon bei diesen ersten Opfern, deren die Schrift erwähnt, sehen wir, wie das Werk als solches nichts ist, und daß alles auf die Gesinnung ankommt.

Nachdem die erste Welt in der Sintflut untergegangen, lesen wir von *Noah* daß er einen Altar baute und nahm von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Geflügel und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch seines Opfers und sprach: „Ich will hinfort die Erde nicht mehr verfluchen, um des Menschen (d. i. Christi) willen“.

Noch deutlicher sehen wir, als Gott mit *Abraham* einen Bund aufrichtete, daß das Opfern desselben, was die Tiere und die Art der Schlachtung betrifft, bereits in völligem Einklang ist mit der späteren Anordnung auf Sinai. In gleicher Weise haben Isaak, Jakob und die Patriarchen geopfert, so daß wir denselben Ritus, den der Herr durch Moses vorgeschrieben, in den Hauptzügen von Adam an bei allen Gläubigen als bereits vorhanden annehmen können.

Das war ihnen allen bewußt, daß der Mensch, indem er ein Opfer darbringt, d. i. etwas womit er zu Gott naht, von dem Gefühle durchdrungen ist, von Gott entfremdet zu sein; daß er eingesteht, daß es, um Gott zu nahen, eines Mediums, einer Vermittlung bedarf. So weiß ein solcher Mensch, daß er selbst Gott nicht nahen kann, und deshalb läßt er das Opfer zu Gott nahen; und indem das Opfer Gott naht, und er am Glauben in dem Opfer mit nahekommt, wird Gott dem Menschen gewogen. Das war von Anfang die Bedeutung des Opfern.

Das Opfer war durchgängig etwas geschlachtetes, etwas was getötet und dessen Blut ausgegossen wurde; entweder vom Vieh, und zwar vom reinen Vieh, und dies dreierlei Art: ein Rind, ein Schaf oder ein Widder, eine Ziege oder ein Bock; oder vom Geflügel: eine Turteltaube oder eine junge Taube. Sodann gab es Opfer von der Frucht der Erde, etwas von Mehl gebackenes oder geröstetes, und Räuchwerk; immer etwas zerriebenes, zerstoßenes, gebranntes.

Die Unterlage, worauf geopfert wurde, heißt Altar. Das hebräische Wort ist abgeleitet von schlachten, so daß wir es füglich mit „Schlachtbank“ übersetzen können.

Mit dem Opferdienst waren ursprünglich die Häupter der Familien, die Erstgeborenen, betraut, und diese Ordnung galt auch noch zu Moses Zeit. Da aber ging nach dem Befehl des Herrn der gesamte Dienst des Altars und der Opfer auf *einen* Stamm, auf Levi über; unter diesen Leviten hatten hinwiederum die Söhne Aarons besondere Rechte des Dienstes, und aus ihnen wurde als aller Priester erster der Hohepriester genommen.

So war also nach der auf Sinai gegebenen Ordnung der Opferdienst ausschließlich ein Vorrecht der Leviten und der Priester. Der Ort des Opferdienstes war vor der Türe, das ist, vor dem Eingang der Hütte des Stifts, in welcher Gott sich offenbarte; an jedem andern Orte war das Opfern verpönt.

Da, wie wir schon angedeutet, das Opfern keineswegs ein bloßer Werkdienst war, so kam dabei alles auf die Beschaffenheit des Opferers an, auf seinen Gemütszustand. Daß die Sache mit dem Schlachten der Tiere nicht abgetan war; daß es eine Verhöhnung des heiligen Gottes gewesen wäre, Tiere ihm darzubringen und sich selbst ihm zu entziehen, – das war bildlich ausgedrückt in der Vorschrift: Jedes Opfer muß mit Salz gesalzen sein.

So wenig es in der Absicht Gottes lag, den Menschen bei den Opfern mit dem Werk als solchem zu beschäftigen, ebenso fern lag es ihm, den Menschen dadurch bloß belehren zu wollen, daß Er, Gott, der Urheber alles Guten sei, und daß der Mensch eben durch Gaben und Darbringung zu dieser Erkenntnis genötigt werde, um sich für die empfangenen Wohltaten dankbar zu erweisen. Wäre

das die Meinung, so hätte das Opfer Kains den Vorzug gehabt vor dem des Abel; dann wären überhaupt die Früchte des Feldes geschickter zum Opfer als Tiere, deren Schlachtung und Verbrennung nebst dem beständigen Blutvergießen keinen Sinn haben würde.

Das nun war die Absicht Gottes mit dem Opferdienst:

Wenn ein Rind, Schaf oder Ziege dargebracht wurde, so mußte der Opferer darüber seine Sünde bekennen, sich selbst anklagen und verdammen. In aufrichtiger Buße mußte er mit seiner Sünde vor Gott einkommen und in tiefer Demut des Herzens wahrhaftige Reue über die Sünde als solche empfinden.

Sodann mußte er seine Sünde auf das Opfer legen und sich selbst derselbigen dadurch entledigen, was bei wahrer Erkenntnis der Sünde nur am Glauben möglich war.

Indem dann der Opferer sich mit seinen Händen auf das Opfertier stützen mußte, bekannte er mit dieser sinnbildlichen Handlung, daß er an und für sich in dem Abgrund seiner Verlorenheit versinken müsse.

Sah nunmehr der Opferer, wie das Tier getötet, auf das Holz hinausgehoben wurde und verbrannte, so war ihm das die Predigt: Siehe, so bist du des Todes schuldig; du liegst unter gleichem Fluch und gleicher Strafe; so verdienst du ans Holz geschlagen zu werden und die Pein der Hölle und der Flammen des Zornes Gottes auszustehen. Betrachtete er dagegen, wie an seine Stelle das Opfer eintrat, während er verdient hätte, daß seine Seele, sein Leben, sein Innerstes ausgegossen und aus dem Mittel getan werde; daß das Opfer, welches nichts Todeswürdiges getan, nur eine fremde Schuld und Strafe trug: so hatte er eine handgreifliche Lehre von Gottes Gerechtigkeit, und daß derselben müsse genug getan werden; zugleich eine Lehre von der gnädigen Versöhnung und von der Vergebung seiner Sünden, indem Gott durch das Opfer befriedigt, und der Opferer dem Herrn dadurch angenehm gemacht war. Wie die Gemeinde singt:

Ich bin's, *ich* sollte büßen
In ew'gen Finsternissen,
Was nun dein Tod versüht;
Die Geißeln und die Banden,
Und was du ausgestanden,
Das alles, Herr, hab ich verdient.

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken,
Du duldest meine Pein.
Du bist ein Fluch; dagegen
Schenkst du mir allen Segen,
Dein Schmerz muß mir zum Troste sein.

So war denn die ganze Handlung eine Predigt von dem verheißenen Christo, und wie in dem Tode und Blutvergießen der Tiere, woran Gott an sich kein Gefallen haben konnte, sinnbildlich dargestellt war das ewige Opfer des Lammes ohne Fehl, Christi.

Gottes Wesen, Gerechtigkeit und Wahrheit verbieten eine andere Auffassung des Opferdienstes und können namentlich nicht mit der Ansicht in Einklang gebracht werden, als ob der Wert und die Annehmbarkeit des Opfers in dem getanen Werk, d. i. in dem Opfer als solchem liegen könnten.

Gott ist Geist. Wie er Geist ist, so ist er eitel Liebe und Heiligkeit. Wie sollte er denn versöhnt werden durch ein Opfer von Fleisch und Blut, durch ein Opfer, das nicht in sich trage und mitbringe einen Geist nach Gott, der, wie Gott, eitel Liebe Gottes und der Menschen und eitel Heiligkeit ist, gemäß dem Geiste der Heiligkeit!

Das würde ebensowenig im Einklang sein mit Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit. Zu dem ersten Menschen hatte es geheißen: „*Welches Tages du davon ißt, sollst du des Todes sterben*“. Das Gesetz verlangt also, daß die Menschheit, welche gesündigt hat, auch bezahle für die Sünden. Wie könnten die Tiere, die nicht gesündigt haben, für die Sünden der Menschen bezahlen?

Mochte denn auch der Opferer, wo er nach dem Gesetz seine Opfer darbrachte, formelle Vergebung, formelle Reinigung von Sünden und Erlaß der äußerlichen Strafe erlangen: innerliche, reale Vergebung, Erlaß und Reinigung hatte er nur dann, wenn das Opfer ihm eine sinn- und vorbildliche Handlung war, wenn er mit dem Auge des Glaubens hinschaute auf den, der durch die Opfer abgebildet wurde als der einzige Darsteller der Reinigung unserer Sünden.

Dies haben wir bei den Opfern wohl zu beachten, nämlich: daß Gott gegen Sünde, Missetat und Übertretung kein anderes Mittel der Vergebung und Reinigung geboten hat als das Blut und den Tod des Opfertiers, das Besprengen mit derselben Blute und das Waschen in lebendigem fließendem Wasser, so daß überall die Verheißung von Vergebung der Sünden an das Opfer geknüpft wird.

Da also der sündige Mensch durch kein anderes Mittel oder Werk sich reinigen und heiligen konnte; da er also wie er war Gott nicht nahen durfte: so ließ er, und zwar nicht aus eigenem Antrieb, sondern aufgrund der zuvorkommenden Anordnung Gottes, statt seiner das Opfer zu Gott nahen. Das Opfer gab Genugtuung und versöhnte Gott; und wegen der Gültigkeit des Opfers, das im Glauben an Gottes Verheißung nahegebracht war, ging der Sünder gerechtfertigt nach Hause.

Deshalb erforderte das Gesetz vor allen andern Werken das Opfer, welches namentlich in Bezug auf Sündenvergebung als das erste und vornehmste Werk dastand. Denn das Opfer ist Vorbild; der Körper und das Wesen aller Verordnungen des Opferdienstes ist Christus.

Betrachten wir nun näher, wie in den einzelnen Stücken des Opferritus Christus vorgebildet ist, den Gott dazu verordnet hat, daß er zu Gott nahe als das allein ihm wohlgefällige Opfer.

Christus war Priester und Opfer zugleich; er opferte nicht wie die andern Priester, er opferte sich selbst.

Wie das Opfertier an die Stelle des Opferers trat, so ist Christus eingetreten an die Stelle und im Namen aller, die an ihn glauben.

Das Opfertier, ein Tier ohne Fehl und Makel, trug fremde Schuld und Strafe: so ist Christus gekommen ein Opferlamm ohne Fehl und Makel, tragend unsere Schuld und Strafe. In ihm war ein vollkommener Gehorsam, eine vollkommene Liebe Gottes und der Menschen, und so war er ein Gott wohlannahmliches Opfer für den Sünder und dem Sünder zu gut. Durch ewigen Geist hat er sich selbst unsträflich dargebracht.

Wie denn der Opferer über dem Opfer seine Sünde und Missetat zu bekennen hatte, so sollen wir über Christo bekennen, wer und was wir sind, und daß Er von Gottes wegen „Sünde“ gemacht worden ist für uns. Wie er seine Sünden auf das Opfer legen mußte, so sollen wir unsere Sünden nicht bei uns behalten, sondern auf unser Opfer, das ist, auf Christum legen; und das geschieht, wenn wir glauben, daß Gott unser aller Sünden auf ihn geworfen. Wie er sich zu stützen hatte auf das Opfer, so sollen wir in unserm Versinken uns stützen und verlassen auf Christum.

Wie auch der Opferer den Hals des Opfers durch einen Ring ziehen und sodann mit einem Messer ihm die Kehle abstechen mußte: so sollen wir das ganze Leiden und Sterben Christi uns im Glauben zueignen und bekennen, daß wir es sind, die wir mit unseren Sünden den Herrn ans Kreuz geschlagen haben.

Ich, ich und meine Sünden,
Der sich so viele finden
Wie Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Der Opferer sah in dem Tode des Opfers die Strafe seiner Sünden, den eignen Tod; in dem Verzehren des Opfers durch die Feuerflammen ward ihm vorgehalten, wie er selbst verdient habe ewig zu brennen in der Glut des Zornes Gottes: gleicherweise haben auch wir in dem Tode Christi unsern Tod, so wie in seiner äußersten Verlassenheit am Kreuz die uns beschiedene höllische Pein zu erblicken, und zu glauben: daß er diesen Tod und diese Qual für uns durchgemacht und von uns genommen habe.

Sah nun der Opferer, wie der Priester das Opfer hin und her bewegte und sodann auf das Holz auf dem Altar hinauftrug: so haben wir zu glauben, daß Christus sich selbst vor Gott bewegt hat in seinem ganzen Innern, seinen Willen zu tun und sein Gesetz zu vollbringen; daß er selbst an seinem Leibe unsere Sünden hinaufgetragen hat auf das Holz des Kreuzes, worauf er sich freiwillig hat hinauftragen lassen, wir ein Lamm auf die Schlachtbank.

Die Priester wurden genommen aus der Mitte ihrer Brüder, der Kinder Israel, an ihrer statt zu Gott zu nahen, sie Gott zu heiligen und Opfertiere zu schlachten und somit für das Volk, anstatt des Volkes und im Namen des Volks, nach Gottes Befehl die Dinge auszurichten, die bei Gott für das Volk zu tun waren. So standen die Priester vor Gott gleichsam als Bürgen dafür, daß alles, was nach dem Gesetz für das Volk zu tun war, gesetzmäßig vollbracht werde. In gleicher Weise ist Christus Bürge bei Gott, um alles im Namen und anstatt des Volkes zu vollbringen, was für das Volk zu leisten ist, und was das Volk selbst zu leisten hätte, wenn es dazu imstande wäre.

Daß aber der Tiere Blut durch den Hohenpriester in das innere Heiligtum getragen und deren Leiber außerhalb des Lagers verbrannt wurden, das sollte vor allem ein Vorbild davon sein, daß Christus als der ewige Hohepriester mit seinem eignen Blut in den Himmel eingehen würde, daselbst eine ewige Versöhnung zu finden, indem er mit seinem Blut und mit seiner Fürbitte erscheint vor dem Angesicht Gottes; daß sein Leib außerhalb Jerusalems auf Golgatha gleichsam verbrannt und zu Asche gemacht werden würde in der Hitze des Zornes Gottes, welche uns hätte verzehren müssen, wo nicht unser teurer Heiland dies alles für uns hätte tun und leiden wollen.

Das Aufgehen des Opfers in den Flammen mit dem Geruch des verbrannten Fleisches bedeutet sowohl die Auferstehung als die Himmelfahrt Christi. Daß der Heilige Geist den sonst widrigen Geruch des brennenden Fleisches lieblich nennt, das belehrt uns zu unserm Trost, daß dieser Opfergeruch bedeutet: den Duft des Wohlgeruchs des vollkommenen Gehorsams Christi und seiner Liebe, womit er das unsägliche Leiden erduldet hat.

Die gesamten Opfer können füglich unter zwei Klassen gebracht werden.

Die *erste* ist die der Sühnopfer; das sind die, die zur Versöhnung gehören.

Die *andere* ist die der Dankopfer, die zur Heiligung gehören.

In jene Klasse sind zu rechnen: die Brandopfer für alle Vergehen aus Irrtum und Unwissenheit; sodann die Sündopfer und Schuldopfer für wissentliche Sünden. Das sogenannte Brandopfer wurde ganz von den Flammen verzehrt; das Sünd- und Schuldopfer war zum Teil zum Unterhalt der Priester bestimmt.

Der Dankopfer gab es sechs verschiedene:

Schlachtopfer von Vieh,

Speiseopfer von Feldfrüchten, Mehl, gebackenem und geröstetem,

Trankopfer von Wein,

Hebeopfer von Gold, Silber, Edelsteinen und dergl.,

Räuchopfer von Räuchwerk auf dem Räuchaltar,

Lobopfer von einem Lamm, einer Ziege oder einem Rind.

Die Bedeutung dieser Opfer finden wir Röm. 12,1 und Hebr. 13,12-15.

Daß bei diesen verschiedenen Opfern die der ersteren Klasse, die Sünd- und Schuldopfer, den Grund bilden, soll uns belehren, daß die Heiligung ausschließlich in dem Blute der Versöhnung beruhe und von diesem Grunde unzertrennlich sei; sodann daß jegliche Dankbarkeit und Heiligung der Versöhnung bedarf. Weil demnach das Lobopfer ein Loben des Opfers unserer Versöhnung ist, so soll das Lobopfer nicht aufhören in Ewigkeit, wie geschrieben steht. Indem wir denn Gott Lob und Dank opfern, bekennen wir, daß auch die Frucht der Versöhnung aus ihm ist, und daß wir diese Frucht gewiß würden verderben lassen, würde sie nicht ewig frisch gehalten durch das Blut der Versöhnung.

Hierbei haben wir stets fest zu halten, daß Opfer überhaupt etwas bedeutet, was man Gott nahen läßt. Auch in den einzelnen Gattungen der Opfer ist die Wortbedeutung im Hebräischen zu beachten. Feueropfer z. B. ist etwas angezündetes; Schlachtopfer, etwas geschlachtetes; was wir Sündopfer nennen, heißt im Hebräischen einfach: Sünde; Schuldopfer heißt: Schuld; Dankopfer: Volligkeiten; Speiseopfer: Speise; Trankopfer: Trank; und endlich Brandopfer heißt Aufgang, d. i. das was ganz in Flammen aufgeht.

Daß bei den Opfertieren gewisse Eigenschaften erfordert waren, und daß dann doch das Gute und das Nichtgute in den Flammen aufgeht, bedeutet: daß vor Gott das eine mit dem andern Sünde ist, und daß vor Ihm nichts anderes Geltung habe, als seine ewige Gnade und Erbarmung, wonach er bei sich selbst den Entschluß gefaßt hat zum Preise seines herrlichen Namens, wie er uns sich wollte wohlnehmlich und wohlangehm machen in dem Sohne seiner Liebe.

Die verschiedenen Opfertiere haben wiederum jedes seine Bedeutung. So z. B. ist das Schaf ein Sinnbild der Unbeholfenheit und des Irregehens; die Ziege oder der Bock ein Sinnbild der Fleischeslust; die Taube der Einfalt. Das Rind ist Sinnbild des Gehorsams und der Arbeitsamkeit; der Widder ein Sinnbild der Stärke, auch, wo es auf unsern Herrn geht, der Gottheit.

Daß bei den Opfern der Kopf, sodann die Haut über der Leber und endlich alles Fett verbrannt werden mußte, das soll uns belehren: wie vor Gott nichts bleibt von Verstand, Gefühlen und Geschicklichkeit, die ein Mensch haben möge; daß nach dem Fall alles nichts ist als Sünde; daß Gott allein Gott ist, und aus ihm, durch ihn und zu ihm das Gesamte. Und so sei in uns durch den ewigen Geist verherrlicht und von uns gepriesen der Vater in den Himmeln, der uns, seinen Kindern, den Glaubenden in den Namen seines Sohnes, gewogen ist und uns für Gerechte hält in dem vollkom-

menen Gehorsam, der Selbstentäußerung und dem Tode seines Sohnes, der da ist aller Opfer Gegenbild.

Bringen wir in dieser Weise Gott seine von ihm verliehenen Gaben ihm zum Lobe dafür, daß wir alles, was uns zu Leben und Gottseligkeit vonnöten ist, von Ihm haben: so läßt er uns königlich genießen, was in seinen Gaben für uns liegt und eingeschlossen ist. Wollen wir zu Gott nahen und fühlen wir, daß es uns unmöglich ist, weil Gott Geist ist und wir Fleisch: dann sollen wir das ihm nahen lassen, was ihm allein gefallen kann; nicht *unser* Werk, nicht ein Rind oder Schaf aus unserm Stall, sondern *das Lamm*, welches er für uns ausersehen hat, auf daß wir Leben und Frieden haben in ihm; das Lamm, das sich freiwillig hingegeben und selbst dargebracht hat auf der Schlachtbank Golgatha, Gott zum süßen Geruch. Wenn wir dieses Lamm Gott nahen lassen, darauf legend unsere Sünden, uns auf sein gebenedeites Haupt stützend und seine Heilsverdienste ergreifend, so sind wir vor ihm gerecht. Durch kein anderes Opfer, durch keine andere Darbringung, durch kein anderes Werk können wir gerechtfertigt werden vor seinem Angesicht. Was ihm Genugtuung geben und ihn befriedigen soll, muß seinem Gesetze gemäß sein; diesem seinem ewigen Gesetze gemäß ist nach dessen innerstem Wesen und Geiste nur das *eine* Opfer, das alle vorigen Opfer in sich hat aufgehen lassen.